

Laudatio für Professor Dr. Heinz-Hermann Krüger

Rauschenbach, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rauschenbach, T. (2016). Laudatio für Professor Dr. Heinz-Hermann Krüger. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 11(3), 315-323. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48332-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Laudatio für Professor Dr. Heinz-Hermann Krüger¹

Thomas Rauschenbach

Eine Biografie, zumal eine wissenschaftliche, in 30 Minuten darzustellen und zu würdigen, ist – das muss ich in diesem Rahmen und in Anbetracht der Anwesenheit von Biografieforscherinnen und Biografieforschern einschließlich des zu Ehrenden nicht eigens erwähnen – ein kaum ernsthaft einzulösendes Unterfangen. Zu vielschichtig sind die einzelnen Phasen und Etappen einer solchen Biografie, zu weitläufig all die behandelten Themen, die sich im Laufe der Jahre anhäufen, zu groß die Zeitspanne eines Wissenschaftlerlebens von bald einem halben Jahrhundert (wenn man das Studium hinzurechnet), um das mal eben auf wenigen Seiten zu bilanzieren. Schon die bloße Aufzählung der wissenschaftlichen Leistungen würde den vorgegebenen zeitlichen Rahmen sprengen. Erschwert wird diese Aufgabe im Fall von *Heinz-Hermann Krüger* auch dadurch, dass ich – ab 1989 – an manchen Projekten und Passagen persönlich beteiligt war, andere jedoch nur vom Hörensagen, aus Unterlagen oder aus der Literatur kenne.

Das alles macht es einigermaßen schwierig, eine ebenso distanzierte wie ausgewogene lebensgeschichtliche Bilanz eines hochproduktiven Wissenschaftlers zu ziehen, wie es *Heinz-Hermann Krüger* nun einmal ist – ohne dass es ein eigenes Biografieforschungsprojekt wird. Ich mache deshalb aus der Not eine Tugend, vereinfache radikal, spitze zu und versuche seinen Werdegang eher subjektiv gefärbt zu bilanzieren, nicht untergliedert nach zeitlichen Phasen im Nacheinander, sondern nach unterschiedlichen Themenblöcken und Bestandteilen des Wissenschaftlerlebens im Nebeneinander von insgesamt acht, zum Teil sehr knappen Kapiteln.

Da ihn nicht alle gleichermaßen gut kennen, beginne ich mit seiner Vita im Schnelldurchlauf:

1 Heinz-Hermann Krüger – die Kurzbiografie

Heinz-Hermann Krüger ist 1947 im Nachkriegsdeutschland mitten im Ruhrgebiet, in Essen, geboren und dort in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Nach seinem Abitur studierte er zwischen 1967 und 1976 an der Universität Bochum, zunächst auf Lehramt Sek. II in den Fächern Pädagogik und Germanistik, direkt anschließend in einem Aufbaustudi-

um mit einem ähnlichen Fächerspektrum, das er 1976 im Alter von 29 Jahren erfolgreich mit einer Promotion zur Curriculumreform bei den Kollegen *Jakob Muth* und *Klaus Schaller* abschloss.

Noch im gleichen Jahr erhielt er eine Assistentenstelle in der Allgemeinen Pädagogik an der damaligen PH Ruhr in Dortmund, die ihrerseits 1980 in die Universität Dortmund integriert wurde (die heutige TU Dortmund). Dort wurde er 1982 zu einer schultheoretischen Studie erfolgreich habilitiert, so dass er anschließend als Privatdozent noch weitere vier Jahre auf der Stelle bleiben konnte.

Danach wurde es zunächst schwierig. Der erziehungswissenschaftliche Stellenmarkt war zu dieser Zeit fast vollständig zum Erliegen gekommen und die Universität Dortmund bot ihm keine internen Anschlussmöglichkeiten mehr an (außer einer unvergüteten Lehrveranstaltung pro Semester als Privatdozent, die übrigens dazu führte, dass wir uns im SS 1989 kennenlernten). Als Alternativen taten sich für ihn infolgedessen zwei konkrete berufliche Perspektiven auf, zum einen ein zweijähriges qualitatives DFG-Jugendforschungsprojekt, zusammen mit *Werner Fuchs*, an der Fern-Uni Hagen, zum anderen eine zweimalige, hochreputierliche Vertretung des Lehrstuhls von Prof. *Klafki* an der Universität Marburg im Zeitraum zwischen 1987 und 1991.

Im Nachhinein erwies sich diese Phase der Ungewissheit in gewisser Weise als Glücksfall, konnte *Heinz-Hermann Krüger* dadurch zum einen seine wissenschaftliche Leidenschaft für die Jugendforschung ausbauen, abrunden und stabilisieren, zum anderen zugleich eine ganze Reihe wichtiger Kontakte zu neuen Kolleginnen und Kollegen erschließen (wozu Dortmund zuvor wenig beigetragen hatte). Diese neuen Kontakte waren wesentlich dafür ausschlaggebend, dass *Heinz-Hermann Krüger* 1991 etwas überraschend – auch für ihn – plötzlich in Halle landete und dort nach einer kurzen Interimsphase zum Gründungsdekan an der damaligen PH Halle-Köthen ernannt wurde und das Fach Erziehungswissenschaft aufbaute. Noch im gleichen Jahr erhielt er dann in einem regulären Berufungsverfahren einen der ersten, wenn nicht sogar *den* ersten Ruf auf einen Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft in der Nachwendephase in ganz Ostdeutschland (wohlgemerkt über alle Fächer hinweg).

Danach war Schluss, zumindest mit den Ortswechselln. *Heinz-Hermann Krüger* blieb als Kind des Ruhrgebiets der Stadt Halle und der Hochschule treu, die ihrerseits 1993 klugerweise in die dortige Universität integriert wurde. Diese Treue hält jetzt insgesamt seit nunmehr fast 25 Jahren an, auch wenn er in der ganzen Zeit seinen Wohnort nicht gewechselt hat und regelmäßig zwischen Wuppertal und Halle gependelt ist, seine Ruhrgebietsherkunft weder abgelegt noch jemals verleugnet hat und zudem einigen Abwerbungsversuchen standhaft eine Absage erteilt hat. Darin kommt ein für ihn auffälliger Wesenszug zum Vorschein: Beständigkeit, Berechenbarkeit und eine gewisse Bodenhaftung – auch in wissenschaftlichen Aktivitäten.

Ein anschaulicher Beleg dieser Kontinuität wird gut an einem kleinen, aber bedeutenden Phänomen ablesbar: *Heinz-Hermann Krüger* hat mit der *Elvis-Tolle* 1985 seine erste Jugendstudie und seine erste Veröffentlichung bei dem früheren Verlag Leske + Budrich vorgelegt und ist diesem Verleger, wie wir heute unschwer feststellen können, bis heute treu geblieben – selbst dann, als dieser durch den Verkauf seines damaligen Verlags einen vorübergehenden Verlagswechsel erzwungen hat, den *Heinz-Hermann Krüger* – als sich eine Verlagsrückkehr unter anderen Vorzeichen anbot – postwendend und unter Absehung von allen damit verbundenen Mühen zielstrebig wieder rückgängig machte. Das nenne ich Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit, die keineswegs immer selbstverständlich

ist (mit Herrn *Budrich* und *Heinz-Hermann Krüger* haben sich buchstäblich zwei gefunden, geprägt von wechselseitigem Respekt, wobei auch der Verlag sehr von der Öffnung durch *Heinz-Hermann Krüger* profitierte, der, wenn ich das richtig sehe, auch wertvolle Dienste für den alten und den neuen Verlag als Türöffner in die Erziehungswissenschaft hinein geleistet hat).

2 Heinz-Hermann Krüger – der Pionier und Gründungsdekan

Der erziehungswissenschaftliche Standort Halle hätte sich nicht so entwickelt, wäre da damals nicht der ebenso rührige wie zielstrebige Gründungsdekan *Heinz-Hermann Krüger* gewesen. Er hat erheblichen Anteil am Aufbau einer modernen Erziehungswissenschaft in Halle, einem der bis heute disziplinär profiliertesten Standorte in Ostdeutschland seit der Wende (darauf ist er stolz, spätestens dann, wenn wieder ein neues, für Halle günstiges Hochschulranking erscheint). Er scheute bei diesem Projekt „Aufbau der Erziehungswissenschaft in Halle“ keine Anstrengung, war extrem auf das Gelingen dieses Transformationsprozesses fokussiert.

Schon nach wenigen Monaten war er so stark mit dem Standort Halle identifiziert (und dessen Schicksal wurde gewissermaßen auch zu seinem eigenen), dass es allein dadurch gelang, aus diesem Hochschulstandort rasch und anhaltend einen Vorzeigeort der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft zu machen (und ich denke, diese unbeirrbar Zielstrebigkeit hat auch viel dazu beigetragen, dass die mentale Transformation bei den Studis und dem neuen West-Ost-Team an der Hochschule, soweit ich das von außen beurteilen kann, ausgesprochen produktiv vonstatten ging).

Da musste permanent mit einem selbst noch im Aufbau befindlichen Ministerium verhandelt und dieses zugleich alphabetisiert werden, da musste der Hochschulalltag bisweilen ohne ein funktionierendes Rektorat und ohne Hochschulverwaltung bewältigt werden, da musste geklärt werden, wer von dem gesamten, noch vorhandenen Personal aus DDR-Zeiten übernommen werden konnte, da mussten aus dem Stand mehrere neue Professuren beantragt, verhandelt, ausgeschrieben und besetzt werden, da galt es, im Eiltempo neue Prüfungs- und Studienordnungen zu erstellen, um den bereits vorhandenen und zunächst ausgesprochen skeptischen Studierenden eine rasche und stabile Perspektive zu vermitteln. Kurzum: Es musste aus dem Stand, ohne Vorbereitungszeit, eine funktionsfähige Universitätseinheit aufgebaut werden.

Das war – das kann ich als selbst zeitweilig Involvierter nur bestätigen – Pionierarbeit vom Feinsten. Berufungskommissionen nachts um zehn Uhr, nach einem vorherigen Tagesmarathon mit mehrstündigen Personalauswahlgesprächen unter völlig unzulänglichen Rahmenbedingungen – um dann sogleich anschließend am Wochenende zu Hause an den Vorarbeiten für eine neue Diplomprüfungsordnung zu basteln. Das war Lernen pur, „learning by doing“ in Sachen Wissenschaftsmanagement im Schnelldurchgang unter Ernstbedingungen und mit dem Anspruch, möglichst wenige Fehlentscheidungen zu treffen.

Während andere die Öffnung der Mauer als einen willkommenen Ausweg aus der zuvor als Sackgasse empfundenen persönlichen Karriereentwicklung genutzt haben, um einen ersten Ruf zu erhalten, die bisweilen ungeregelten Bedingungen vor Ort dort aber als bald als Zumutung empfanden und daher möglichst rasch wieder den Absprung suchten, war Halle für *Heinz-Hermann Krüger* von heute aus betrachtet, fast so etwas wie ein Le-

benswerk und der Beweis seiner Wirksamkeit. Aus einem „Land der Krise“, wie man einen frühen Titel *Heinz-Hermann Krügers* zum Ruhrgebiet für Halle leicht modifizieren könnte, wollte er ein „Land der Hoffnung“ machen – und das ist ihm in enger Kooperation mit einigen getreuen Mitstreiterinnen und Mitstreitern erstaunlich gut gelungen. Chapeau.

3 Heinz-Hermann Krüger – der Förderer und Mentor

Spätestens in seiner Hallenser Zeit – aber dem Vernehmen nach auch schon in Dortmund – wurde *Heinz-Hermann Krüger* ein ebenso verlässlicher wie erkennbarer und Mut machender Förderer und Mentor einer großen Zahl junger und – wenn mich nicht alles täuscht – vor allem weiblicher Nachwuchswissenschaftler (was aber wohl, wie mir *Cathleen Grunert* mit einem Smiley bestätigte, nur an der Feminisierung der Erziehungswissenschaft liegt).

Mag sein, dass er mit dieser dezidierten Qualifikationsausrichtung auch seine eigene akademische Bilanz verbessern wollte. Aber es ist beeindruckend, wie konsequent er die wissenschaftlichen Ziele von Promotionen und Habilitationen bei seinen Schützlingen verfolgte, wie er bis heute ein Graduiertenkolleg nach dem anderen mit an Land zog, wie er bisweilen mit sanftem Nachdruck unbeirrt an einem einmal ausgegebenen Ziel einer Promotion festhielt, sich aber zugleich für seine „Schülerinnen“ einsetzte, mit ihnen litt, wenn das Stipendium noch nicht gesichert war, aber auch stolz auf sie war, wenn diese selbst wissenschaftlich zu laufen gelernt hatten. Das alles machte ihn sympathisch und – vermutlich bei denen, die es geschafft haben – auch beliebt (aber das können andere hier im Raum sicherlich besser beurteilen).

Vielleicht hat er auch nur seine Fähigkeit richtig eingeschätzt, Jüngeren Mut zu machen, dem Nachwuchs wissenschaftlichen Halt und Orientierung zu geben. Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass er in einer so großen Zahl und mit so großem Erfolg Einführungsbücher geschrieben hat, also Texte, die sich vor allem als Lehr- und Lernmaterialien eignen, allen voran der legendäre „Vierpfünder“ in der UTB-Reihe (in inzwischen neun Auflagen, wenn ich richtig nachgeschaut habe). Durch seine wissenschaftlich bisweilen ausgesprochen uneitle Art, sich einzubringen – man erlebt ihn nie in der Attitüde des Besserwissers (seine Eitelkeiten kommen eher an anderer Stelle zum Vorschein) – macht er offenbar vielen Mut, die eigenen Denkwerkzeuge zu benutzen. Insofern scheint er mir – ich sage das mit der gebotenen Vorsicht als jemand, der nicht bei ihm studiert hat – ein guter Mentor und Förderer zu sein.

Rein zahlenmäßig ist die Bilanz jedenfalls höchst eindrucksvoll: *Heinz-Hermann Krüger* hat 16 abgeschlossene Promotionen als Erstgutachter betreut und war bei 24 weiteren abgeschlossenen Promotionen Zweitgutachter. Er war zudem Gutachter bei 14 beendeten Habilitationsverfahren; nicht bekannt ist mir die Zahl der betreuten Examensarbeiten. Dass das alles noch nicht zu einem Ende gekommen ist, zeigt sich daran, dass er noch in zehn laufende Promotions- und zwei Habilitationsverfahren eingebunden ist. Und schließlich haben, auch das kann sich sehen lassen, sieben, demnächst acht seiner Schülerinnen und Schüler mittlerweile eine Professur.

Ich vermute mal, dass diese Bilanz *Heinz-Hermann Krüger* als Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses in die Spitzengruppe innerhalb der Kollegenschaft der Allge-

meinen Erziehungswissenschaft katapultiert, aber das müssen die Wissenschaftsforscher dann noch einmal genauer recherchieren. Ich ziehe jedenfalls vor dieser Leistung meinen imaginären Hut und vermute mal, dass diese Bilanz auch für ihn selbst zu den drei wichtigsten Parametern seiner wissenschaftlichen Leistungen gehört.

4 Heinz-Hermann Krüger – der Gutachter

Heinz-Hermann Krüger wäre nicht *Heinz-Hermann Krüger*, wenn man nicht seine Rolle als Gutachter würdigen würde. Herausragend sind hier seine Jahre als Gutachter bei der DFG zwischen 2004 und 2012, in der er nicht nur einfaches Mitglied im DFG-Fachkollegium, sondern von 2004 bis 2008 zudem dessen stellvertretender Sprecher und von 2008 bis 2012 dessen Sprecher war. Das war für ihn auch Ausdruck der fachlichen Wertschätzung der Kolleginnen und Kollegen, die ihn gewählt und ihm das Vertrauen ausgesprochen hatten. Und es war ihm ein Anliegen, mit dieser Rolle und dieser „Macht auf Zeit“ ebenso fair wie gewissenhaft umzugehen.

Nichts ärgerte ihn mehr als ein unqualifiziertes, oberflächliches Gutachten oder eine arrogante oder einseitige Abqualifizierung einer Kollegin oder eines Kollegen durch die Definitionshoheit eines Gutachtenden. In diesen Fällen konnte man sein Verständnis und seine Empathie für die wissenschaftliche Anstrengung und Leistung der Anderen und der Andersdenkenden beobachten, und zwar auch dann, wenn die zugrundeliegende Position nicht seiner eigenen Denkweise entsprach. Genau diese wissenschaftliche Attitüde machte ihn, das nur am Rande, auch so geeignet, Einführungsbücher, Handbücher und Lexika zu verfassen, in denen es eben nicht vorrangig darum geht, eine eigene Position oder Theorie kundzutun oder anderen zu zeigen, dass man fachlich der Bessere ist, sondern in denen es ganz wesentlich darauf ankommt, unterschiedliche Ansätze, Positionen und Denkweisen unprätentiös nebeneinander zu stellen, in denen also nicht die wissenschaftliche Einheitlichkeit und Geschlossenheit, sondern die Unterschiedlichkeit der Positionen zum Tragen kommt. Und ich finde, das kann er richtig gut.

Deshalb kommt es auch nicht von ungefähr, dass er als geschätzter Kollege und Gutachter jahrelang in anderen Feldern aktiv war, etwa im Kreis der geschäftsführenden Herausgeber der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE), eine Aufgabe, bei der ebenfalls seine Stärken der Zuverlässigkeit, der wissenschaftlichen Offenheit und der Pünktlichkeit zum Tragen kamen – ich hoffe, das sehen die Kollegen *Gogolin* und *Rost* ähnlich –, aber auch in seiner Rolle als langjähriger Vertrauensdozent der Böckler-Stiftung an der MLU Halle-Wittenberg oder als Gutachter für diverse Stiftungen, etwa der Fritz-Thyssen-Stiftung, der Volkswagenstiftung oder der Alexander von Humboldt-Stiftung, aber auch als gefragter Gutachter für diverse vergleichende Gutachten im Fach Erziehungswissenschaft.

Und schließlich ist auch der Umstand, dass *Heinz-Hermann Krüger* seit 2003 ununterbrochen im Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Jugendinstituts sitzt – und zwischenzeitlich noch im Beirat zum Aufbau der neuen DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland – AID:A“ war –, aus meiner Sicht ein weiterer Hinweis auf seine allseits geschätzte Expertise, die er in dieser Rolle als Jugendforscher und wissenschaftlicher Berater des DJI eingenommen hat, in der Regel nicht mit Kritik sparend, wo sie seines Erachtens notwendig war, aber auch lobend und anerkennend, wenn es ihm angebracht erschien.

5 Heinz-Hermann Krüger – der Drittmittelforscher

Damit komme ich zu einem Themenbereich, der *Heinz-Hermann Krüger* ausgesprochen wichtig ist, in dem er aber zugleich auch viele weitere Erfolgspunkte in seiner beachtlichen wissenschaftlichen Vita sammeln kann. Drittmittel, so sein Credo, sind neben Publikationen und Promotionen die wichtigsten Zutaten einer erfolgreichen wissenschaftlichen Karriere. Und da muss er sich nicht verstecken. Wenn die Zahlen, die mir aus seinem engsten Mitarbeiterinnenkreis zur Verfügung gestellt wurden, richtig sind, so hat er für die MLU Halle-Wittenberg immerhin fast fünf Millionen Euro eingeworben. Das kann sich sehen lassen. Dahinter verbergen sich, je nach Zählweise, fast 20 Einzelprojekte. Von diesen Projekten wurden einzelne in den Hallenser Anfangsjahren von Bund und Land finanziert; später folgten dann überwiegend Projektanträge bei der DFG und der Hans-Böckler-Stiftung.

Mit dieser imposanten Zahl an Projekten sind immer auch Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs verbunden – und damit eine Form von individueller, zumindest temporärer Berufsperspektive für junge Menschen, die sich auf das unsichere Terrain der Wissenschaft wagen. Allein 46 Stipendien im Rahmen von Kollegs der Böckler-Stiftung finden sich in *Heinz-Hermann Krügers* Leistungsbilanz, ebenso wie drei lang laufende, umfangreiche DFG-Projekte. Allerdings kann ich von außen nicht abschließend rekonstruieren, wie hoch insgesamt die Zahl der beschäftigten Personen in Drittmittelprojekten bei ihm war. Auf jeden Fall hat er erkennbar dazu beigetragen, dass junge Menschen als Forschende zeitweilig in Lohn und Brot waren, in seinem Umfeld wissenschaftlich arbeiten und sich weiterentwickeln konnten. Und es hat bei ihm auch nie ein Projekt gegeben, an dessen Ende nicht selbstverständlich eine wissenschaftliche Publikation stand.

6 Heinz-Hermann Krüger – der Autor und Bücherschreiber

Den Spitzenplatz nimmt bei *Heinz-Hermann Krüger* – da bin ich mir vermutlich mit Herrn *Budrich* sehr einig – seine Rolle als wissenschaftlicher Buchautor und Verfasser vieler Texte ein. Der notwendige Fleiß und die damit verbundene Ausdauer sind schon bemerkenswert. In Kurzform: 25 Monografien (wenn man die arbeitsintensiven überarbeiteten Neuauflagen gesondert zählt), 49 Herausgeberbände sowie rund 220 Beiträge in Zeitschriften, Lexika, Handbüchern und Sammelbänden zeugen von einer enormen Produktivität. Und dass diese Texte nach der Veröffentlichung auch jemand lesen, sprich: kaufen wollte, ist alleine schon deshalb anzunehmen, da sich ansonsten ein Verleger wohl kaum für eine Ehrung dieser Person engagieren würde (allerdings habe ich keine Ahnung, wie viele *Krüger*-Bücher die alten und neuen *Budrich*-Verlage zusammen in den vergangenen 40 Jahren eigentlich verkauft haben).

Ich werde hier – das schmerzt – auf eine angemessene Würdigung dieser vielen Publikationen verzichten müssen, dazu sind sie zu vielfältig und zu viele. Dennoch ein paar Hinweise:

- Einer seiner thematischen Schwerpunkte ist eindeutig die Jugendforschung, die sich im Laufe der Zeit zur Kindheits- und Jugendforschung erweitert hat. In diesem Themenfeld hat er zusammen rund 25 Bücher geschrieben oder herausgegeben, von

- Handbüchern über eigene Studien – auch im Ost-West-Vergleich – bis zu den Peer-Studien. Damit dürfte er in dieser Kategorie inzwischen zu den produktivsten Autoren der deutschen Kindheits- und Jugendforschung gehören.
- Eine weitere Gattung, die in diesem Umfeld vielleicht gar nicht so präsent ist, sind seine Schriften zum Themenfeld der Schule. In rund zehn Monografien oder Herausgeberbänden hat er sich mit Themen rund um die Schule beschäftigt, häufig auch an der Schnittstelle zur Kindheits- und Jugendforschung.
 - Ausgesprochen stark wahrgenommen wurden – vor allem bei den Studierenden – die erwähnten Einführungsbücher in die Erziehungswissenschaft. Diese hat er in mehreren Auflagen vorgelegt und auf diese Weise – so ganz nebenbei – dazu beigetragen, dass dem ausgesprochen heterogenen Fach Erziehungswissenschaft inzwischen einige Standardwerke zur fachlichen Orientierung zur Verfügung stehen.
 - Durchaus wahrgenommene Impulse hat *Heinz-Hermann Krüger* auch im Bereich der Wissenschaftsforschung zur Erziehungswissenschaft zwischen Disziplin und Profession vorgelegt, von der großen Studie zum längst untergegangenen erziehungswissenschaftlichen Diplomstudienzeitalter über mehrere Standortbestimmungen zur Lage der Erziehungswissenschaft bzw. zur Kritischen Erziehungswissenschaft bis hin zum ersten „Datenreport Erziehungswissenschaft“, einer damals völlig neuen Publikationsgattung.
 - Schließlich hat er auch in Phasen, als das andere noch nicht entdeckt hatten, immer wieder Bände zu methodischen Aspekten der erziehungswissenschaftlichen Forschung vorgelegt, etwa zur den quantitativen und qualitativen Methoden oder zur Biografieforschung (aber auch eine ganze Reihe von Aufsätzen und Einzelbeiträgen). Er hat hier dazu beigetragen, dass eine ganze Generation von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern, die zuvor vor allem im philosophischen oder gesellschaftskritischen Denken geschult und sozialisiert waren und sich daher wissenschaftlich auf das Metier der Texthermeneutik beschränkten, einen allmählichen Zugang zu empirischer Forschung sowohl quantitativer als auch qualitativer Art bekam.

Soweit nur ein paar Hinweise zu einigen Themenblöcken. Unberücksichtigt geblieben sind einige wichtige Schriften – etwa der 12. Kinder- und Jugendbericht, mit dem wir gemeinsam einen nicht ganz folgenlosen Beitrag zur Neuvermessung der Bildung vor und neben der Schule mit eingeleitet haben – oder seine immer mal wieder eingestreuten jugendkulturellen Schriften. Erwähnenswert ist zudem, dass er mehrere Bände für den englischsprachigen Raum publiziert und sich so auch in seinen Themenfeldern um Internationalisierung bemüht hat. Und oft übersehen wird schließlich auch, dass er in der *ZfE*, aber auch in der Zeitschrift für qualitative Forschung *ZQF* über Jahre hinweg zusätzlich viele Themenhefte betreut und ediert hat.

Es ist also gar nicht zu übersehen: Dieser Mann war und ist bis heute ausgesprochen produktiv, hat sich nie zur Ruhe gesetzt und hat seine Handschrift im Feld der erziehungswissenschaftlichen Publikationslandschaft hinterlassen.

7 Heinz-Hermann Krüger – der Kollege

Ein Kapitel will und muss ich noch anfügen, das sehr gut den Charakter, oder besser: den wissenschaftlichen Habitus des hier Geehrten deutlich macht: seine Rolle als Mitautor

und Kollege. Wir haben in den letzten 25 Jahren so manches Projekt zusammen gemacht. Und dabei habe ich an *Heinz-Hermann Krüger* einen beeindruckenden Wesenszug kennen und schätzen gelernt. Die einfache Formel lautet: Wenn er A sagt, sagt er auch B (was aber auch umgekehrt gilt: wenn er nicht gleich A sagt, dann kommt meistens später auch kein B mehr). Das heißt: Ich kenne kaum jemanden, der so pünktlich, selbstverständlich und zuverlässig seine Aufgaben bei einem Buchprojekt erledigt wie er. Ich bin im Grunde genommen bei jedem gemeinsamen Projekt rasch in die zeitliche Defensive gekommen, da er seine Teile grundsätzlich als Erster ablieferte, termingerecht oder sogar überpünktlich. In dieser Hinsicht konnte man sich stets absolut auf ihn verlassen, eine Erfahrung, die ich sonst in der Wissenschaftslandschaft nicht immer gemacht habe (mich eingeschlossen).

Er besitzt auch die in der Wissenschaft nicht oft anzutreffende Fähigkeit, seine Arbeit so zu portionieren und verteilen, dass er – ohne jeden Zeitmanagementkurs, ohne einen umfangreichen Outlook-Kalender – seine Aufgaben stets in der zugesagten Zeit hinkommt. Vielleicht war es auch der Selbstschutz, der ihn dieses Arbeitsprinzip einhalten ließ, weshalb er bisweilen zusätzliche Ansinnen, die außerhalb dieses selbst gewählten Fahrplans lagen, kategorisch abgewehrt hat (also Nicht-A gleich Nicht-B).

Auch bei dem eben schon erwähnten 12. Kinder- und Jugendbericht, einem nicht ganz unwichtigen Bericht im politischen Raum, hat er, wenn ich mich richtig erinnere, innerhalb der Kommission schon Textentwürfe vorgelegt, als andere noch am konzeptionellen Warmlaufen waren – und dies mit einer lexikalischen Gründlichkeit, die die DJJ-Geschäftsstelle zu schmerzhaften Kürzungsarien nötigte, die *Heinz-Hermann Krüger* jedoch eher als blutiges Entstellungsgemetzel seiner eigenen Textvorlagen geißelte. Aber nachts, zu später Stunde an der Bar des jeweiligen Sitzungshotels, nach einem ersten Bier und einer nochmaligen Phase des Murrens und Beschwerens über diese verschenkte Lebenszeit, die sich im Zweifelsfall bei nächster Gelegenheit noch einmal wiederholte, war dann rasch wieder alles in Ordnung.

Im Kern ist er ein versöhnlicher Mensch, aber auch ein nicht korrumpierbarer Kollege, der auch dann den Mund aufmacht, wenn alle anderen lieber etwas ungesagt lassen wollen. Das schätze ich an ihm. Sofern man die damit verbundenen Rituale kennt und sich daran gewöhnt hat, ist eigentlich alles in Ordnung. Mit ihm zusammenzuarbeiten hat auf jeden Fall viel Spaß gemacht.

8 Heinz-Hermann Krüger – der geerdete Wissenschaftler

Es gibt einige Punkte, die ich noch nicht erwähnt habe, die aber das Gesamtbild von *Heinz-Hermann Krüger* als Wissenschaftler abrunden würden, vor allem viele Interna seines Engagements vor Ort in Halle. Ich muss sie, sehen Sie mir das nach, aus Zeitgründen und aus Gründen einer nur groben Kenntnis weglassen.

Allerdings: Die wissenschaftliche Biografie von *Heinz-Hermann Krüger* zu würdigen, ohne am Ende wenigstens einmal seine wirklich große „echte Liebe“ außerhalb seines wissenschaftlichen Koordinatensystems zu nennen, für die er buchstäblich alles stehen und liegen lässt, geht nicht – wobei noch völlig unerforscht ist, ob dies nicht doch in sein Alltagsleben als Wissenschaftler reinspielt (seine diversen Hilfskräfte und seine Sekretärin, Frau *Essebier*, könnten vermutlich ein Lied davon singen).

Ich spreche – wer kennt diesen Verein außer Herrn *Krüger* eigentlich noch? – von Rot-Weiss Essen. Wenn Sie keine Ahnung haben, was dieser Verein ist und wie sich dieses innige Verhältnis zwischen beiden erklären lässt, dann schauen Sie sich den Film „Das Wunder von Bern“ an (es geht um den deutschen Fußball-WM-Sieg von 1954) und machen sich klar, dass er in dieser Zeit, in diesem Milieu und in dieser Atmosphäre als Junge von knapp sieben Jahren mitten drin war. Und als ein Jahr später, 1955, sein Verein seine erste (und letzte) deutsche Meisterschaft gewann, war alles zu spät. Mehr ging einfach nicht: erst mit und durch den Essener *Helmut Rahn* Weltmeister und nur ein Jahr später auch noch mit dem eigenen Verein Deutscher Meister zu werden. Das war so etwas wie die positiv-traumatische Eingravur in die DNA eines fußballverrückten Jungen im Grundschulalter. Das war Hoffnung pur, in einer Stadt, die zwischen den Folgen des Krieges und dem späteren Zechensterben nicht allzu viele Hoffnungspotenziale hervorbringen sollte.

Wenn man sich im Lichte dessen klar macht, wie bei Heranwachsenden in diesem Alter die kleinen und großen Helden geboren und die Jahrzehnte überdauernden emotionalen Bindungen ausgeprägt, die Idole und Sehnsüchte geradezu eingebrannt werden, dann landen wir doch ganz schnell wieder bei der Kindheits- und Jugendforschung. Ich sag` mal so: Wer, wie *Heinz-Hermann Krüger*, 60 Jahre an einem Verein hängen bleibt, der in den Jahrzehnten danach nicht allzu viele Anlässe mehr geboten hat, stolz auf ihn zu sein, hat allein dadurch die Tugenden von Ausdauer und Treue dokumentiert, die ich in vielen Bereichen an ihm wiedererkenne.

Es ist nicht zufällig, dass er vor einigen Jahren einmal in einer stillen Stunde der Selbstbeobachtung darauf hinwies, dass er und *Hans-Georg Söffner*, ein ebenfalls in Essen geborener hermeneutischer Wissenssoziologe und langjähriger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, die letzten Intellektuellen seien, die auch heute noch bedingungslos hinter diesem Essener Verein stehen. Diese unbeirrbar Standhaftigkeit ist alte Schule, aber eine, wie ich finde, immer noch bewundernswerte alte Schule.

Ich jedenfalls freue mich, mit *Heinz-Hermann Krüger* befreundet zu sein und ihn ein langes Stück seines wissenschaftlichen Weges begleitet zu haben. Und ich freue mich vor allem für ihn, dass er hier und heute ausgezeichnet wird. Das hat er mehr als verdient. Herzlichen Glückwunsch, *Heinz-Hermann*.

Anmerkung

- 1 Laudatio auf dem Symposium „Aufwachsen im Blick der Wissenschaft“ der Zeitschrift Diskurs Kindheits- und Jugendforschung am 3.7.2015 in Berlin (www.budrich.de/Zeitschriften/Dokumentation_Symposium).